

Krahé, B. (2013). Prävalenz und Risikofaktoren sexueller Übergriffe unter Jugendlichen. In Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen (Hg.), *Grenzverletzungen - Sexuelle Übergriffe unter Jugendlichen* (S. 16-25). Hannover: Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen.

Prävalenz und Risikofaktoren sexueller Übergriffe unter Jugendlichen

Barbara Krahé

Universität Potsdam

In der Sexualitätsentwicklung im Jugendalter spielen zwei Aspekte eine zentrale Rolle: Zum einen müssen Jugendliche lernen, ihre sexuellen Kontakte selbstbestimmt zu gestalten und ungewollte sexuelle Kontakte zurückzuweisen, zum anderen müssen sie die sexuelle Selbstbestimmung des Partners bzw. der Partnerin respektieren und zum Maßstab des eigenen Verhaltens machen (Krahé, 2008). Eine breite Forschungsliteratur belegt jedoch, dass der Einsatz aggressiver Strategien zur Durchsetzung sexueller Interessen bereits in diesem Entwicklungsabschnitt verbreitet ist und die weitere sexuelle Biographie der Beteiligten nachhaltig negativ beeinflussen kann. Der vorliegende Beitrag betrachtet die Verbreitung unfreiwilliger sexueller Erfahrungen im Jugendalter und diskutiert Faktoren, die mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit sexueller Aggression und Opfererfahrung in Beziehung stehen. Der Begriff der *sexuellen Aggression* bezeichnet die Durchsetzung sexueller Interessen gegen den Willen des Partners/der Partnerin, wobei unterschiedliche aggressive Strategien von verbalem Druck über die körperliche Bedrohung bis hin zum Einsatz physischer Gewalt zum Einsatz kommen können. Das Erleben derartiger unfreiwilliger Sexualkontakte wird als sexuelle Opfererfahrung oder *sexuelle Viktimisierung* bezeichnet. Der Schwerpunkt der Betrachtung liegt auf heterosexuellen Paarbeziehungen, weil sie die vorherrschende Beziehungskonstellation repräsentieren und zudem die bisherige Forschung fast ausschließlich auf sexuelle Aggression von männlichen Tätern gegenüber weiblichen Opfern beschränkt ist. Allerdings legen die wenigen vorliegenden Studien den Schluss nahe, dass auch in gleichgeschlechtlichen Beziehungen Partnergewalt in nennenswertem Ausmaß zu finden ist und weibliches Täterhandeln gegenüber männlichen Opfern ebenfalls ein Problem darstellt (Krahé & Scheinberger-Olwig, 2002).

Verbreitungsgrad sexueller Aggression und Opfererfahrung im Jugendalter

Offizielle Zahlen zum Verbreitungsgrad unfreiwilliger sexueller Kontakte im Jugendalter sind der Polizeilichen Kriminalstatistik zu entnehmen. Die neusten Zahlen für das Jahr 2010 belegen, dass von den Tatverdächtigen bei den Delikten der Vergewaltigung und sexuellen Nötigung nach §177 StGB 25% 21 Jahre oder jünger waren. Von den Opfern fielen 42% in

diese Altersgruppe (Bundeskriminalamt, 2011, S. 146 und S. 148). Dies entspricht einer absoluten Zahl von 1682 Tätern und 2788 Opfern. Allerdings spiegeln diese Zahlen lediglich die angezeigten Fälle wider, die nur einen Bruchteil der tatsächlichen Häufigkeit repräsentieren. Eine zusätzliche Datenquelle stellen deshalb Opferbefragungen zum Erleben sexueller Aggression – in geringerem Umfang auch zum Täterhandeln – dar, die das Dunkelfeld zumindest teilweise erhellen können.

Befunde zum Verbreitungsgrad sexueller Opfererfahrung im Jugendalter in Deutschland liegen aus den regelmäßigen Repräsentativbefragungen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung vor. Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren wurde folgende Frage vorgelegt: „Hat eine Junge/Mann [Jungenversion: anderer Junge/Mann] schon einmal versucht, Sie gegen Ihren Willen zu Sex oder Zärtlichkeiten zu bringen, indem er Sie unter Druck gesetzt hat.“ In der Befragung aus dem Jahr 2006 bejahten 13% der Mädchen und 3% der Jungen diese Frage (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 2006). Eine Wiederholungsbefragung derselben Altersgruppe aus dem Jahr 2010, die den Schwerpunkt auf einen Vergleich von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund legte, ergab ähnliche Zahlen. Für Mädchen deutscher Herkunft lag die Rate wie schon 2006 bei 13%, bei Mädchen mit Migrationshintergrund betrug sie 19% (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 2010).

In einer Stichprobe Greifswalder Jugendlicher, die im Rahmen einer internationalen Studie von Ostseeanrainerstaaten rekrutiert wurde, betrug die Rate derjenigen, die bereits einmal sexuelle Gewalt erlebt hatten, bei den Mädchen 8.2% und bei den Jungen 0.8% (Düinkel, Gebauer, & Kestermann, 2005). Allerdings wurde hier eine wesentliche engere Definition sexueller Gewalt zugrunde gelegt: „Jemand zwingt Dich mit Gewalt oder durch ernsthafte Androhung von Gewalt zu sexuellen Handlungen oder zur Duldung von sexuellen Handlungen, die Du nicht willst (z.B. eine Vergewaltigung, oder Dir wird gegen Deinen Willen zwischen die Beine gefasst).

Eine ähnliche Definition wurde von Baier, Pfeiffer, Simonson und Rabold (2009) vorgegeben, die eine Stichprobe von fast 45.000 SchülerInnen der 9. Klasse zu sexuellen Gewalterfahrungen im Zeitraum der zurückliegenden 12 Monate befragten. Hier wurden den TeilnehmerInnen nach folgendem Erlebnis gefragt: „Du wurdest gegen Deinen Willen durch Gewalt oder ernsthafte Androhungen von Gewalt zu sexuellen Handlungen oder zur Duldung sexueller Handlungen gezwungen“. Entsprechende Erfahrungen berichteten 1.8% der weiblichen und 0.4% der männlichen Jugendlichen. In mehr als 70% der Fälle gab es eine vorherige Bekanntschaftsbeziehung zwischen Opfern und Tätern. Baier et al. (2009) erfassten nicht nur Opfererfahrungen, sondern auch Täterhandeln und fanden eine 12-Monats-Prävalenz von 2.6% für die männlichen und 0.3% für die weiblichen Befragten. Diese

Zahlen, die zunächst eher niedrig erscheinen mögen, sind vor dem Hintergrund zu interpretieren, dass das Durchschnittsalter der untersuchten Stichprobe bei 15.3 Jahren lag.

Neben den Befragungen repräsentativer Stichproben, die sexuelle Aggression und Opfererfahrung zumeist mit einem allgemein formulierten Item und im Kontext anderer Aspekte des Sexualverhaltens oder der Gewalterfahrung erfassten, ermöglichen es spezialisierte Forschungsstudien, sexuelle Aggression und Opfererfahrung differenzierter zu untersuchen. Krahé und Scheinberger-Olwig (2002) differenzierten zwischen verschiedenen Strategien der Druckausübung (verbaler Druck, Ausnutzen der Widerstandsunfähigkeit des Opfers, etwa aufgrund von Alkoholkonsum, und Einsatz bzw. Androhung körperlicher Gewalt), verschiedenen Beziehungskonstellationen zwischen Opfer und Täter (Fremder, Bekannter, gegenwärtige oder ehemalige PartnerInnen) sowie verschiedenen sexuellen Handlungen (vollzogener oder versuchter Geschlechtsverkehr, sexuelle Berührungen, oraler Sex). Zudem analysierten sie Opfererfahrungen und Täterhandeln in unterschiedlichen Geschlechterkonstellationen.

In einer Befragung von 456 sexuell erfahrenen weiblichen Jugendlichen mit einem Altersmittelwert von 18.4 Jahren fand sich eine Prävalenzrate von 31.3% für sexuelle Viktimisierungserfahrungen durch einen männlichen Beziehungspartner. In 1.7% der Fälle kam es zu erzwungenem Geschlechtsverkehr unter Androhung oder Einsatz körperlicher Gewalt, in 3.7% zu dem Versuch. Mehr als jedes zehnte junge Mädchen berichtete, von einem Partner durch verbalen Druck zu unfreiwilligen sexuellen Handlungen gebracht worden zu sein, in 3.3% der Fälle nutzte der Partner die Widerstandsunfähigkeit des Opfers aus (z.B. aufgrund von Alkoholkonsum; s. Krahé & Scheinberger-Olwig, 2002, S. 128). Nur 35.7% der weiblichen Jugendlichen hatten bislang keinerlei sexuelle Aggression erlebt, alle anderen bejahten zumindest eine der erfragten Formen unfreiwilliger Sexualkontakte.

An einer parallelen Befragung zu sexuell aggressivem Täterhandeln nahmen 524 männliche Jugendliche mit einem Altersmittelwert von 18.7 Jahren teil. Hier ergaben sich zwar niedrigere Prävalenzen von 1.1% für vollzogenen und 1.7% für versuchten Geschlechtsverkehr gegen den Willen einer Partnerin, doch gaben mehr als ein Drittel an, schon einmal eine Partnerin durch verbale Aggression gegen ihren Willen zu sexuellen Handlungen gebracht zu haben (Krahé & Scheinberger-Olwig, 2002). Dieses Ergebnis zeigt, dass die noch relativ jungen Befragten bereits eine Reihe von aggressiven Strategien einsetzen, um sexuelle Interessen in einer Partnerschaft durchzusetzen. Die Prävalenzraten für das Täterhandeln sind in der gesamten vorliegenden Forschung deutlich niedriger als die der Opfererfahrungen, was wesentlich auf den sozial unerwünschten Charakter sexuell aggressiver Verhaltensweisen zurück zu führen ist.

Eine weitere Studie untersuchte sexuelle Aggression von Frauen gegenüber Männern (Krahé & Scheinberger-Olwig, 2002, Kap. 7). Es wurden 248 sexuell erfahrenen Frauen zu

sexueller Aggression gegenüber Männern und 400 sexuell erfahrenen Männer zu unfreiwilligen sexuellen Opfererfahrungen mit Frauen befragt. Das Durchschnittsalter der weiblichen Stichprobe lag bei 18.1 Jahren, das Alter beim ersten Geschlechtsverkehr bei 15.8 Jahren. In der Männer-Stichprobe lag das Durchschnittsalter bei 19.8 Jahren und das Alter beim ersten Geschlechtsverkehr bei 16.0 Jahren. Als Strategien zur Durchsetzung sexueller Interessen gegen den Willen des Partners/der Partnerin wurden wiederum der Einsatz oder die Androhung körperlicher Gewalt, die Ausnutzung der Widerstandsunfähigkeit (z.B. aufgrund von Alkoholkonsum) und der Einsatz verbalen Drucks (z.B. die Androhung, die Beziehung zu beenden) erfasst und auf unterschiedliche sexuelle Aktivitäten (Geschlechtsverkehr, Küssen, sexuelle Berührungen, oraler Sex) bezogen. Insgesamt gaben 27.3% der männlichen Befragten an, zumindest eine unfreiwillige sexuelle Erfahrung mit einer Frau gemacht zu haben, wobei die Ausnutzung der Widerstandsunfähigkeit am häufigsten berichtet wurde. Von den weiblichen Befragten gaben 9.3% an, mindestens einmal einen Mann durch aggressive Strategien zu sexuellen Handlungen gebracht zu haben. Auch hier stellt die Ausnutzung der Widerstandsunfähigkeit des Gegenübers die häufigste Strategie dar.

Schließlich lieferte unser Forschungsprogramm auch Befunde zur sexuellen Aggression in gleichgeschlechtlichen sexuellen Interaktionen zwischen Männern. Sie dokumentieren auch für diese Beziehungskonstellation substantielle Prävalenzen in Partnerschaften. 12.6% der befragten 310 homosexuellen Männer gaben an, einen Beziehungspartner durch verbale oder physische Aggression oder Ausnutzen von Wehrlosigkeit zu sexuellen Handlungen gebracht zu haben, 11% berichteten, Opfer sexueller Aggression von Seiten eines Partners geworden zu sein (Krahé & Scheinberger-Olwig, 2002, Kap. 6).

Über den Nachweis des Verbreitungsgrades sexueller Aggression bei Jugendlichen hinaus ist die Frage nach Risikofaktoren des Täterhandelns und nach Prädiktoren einer erhöhten Vulnerabilität für Opfererfahrungen von besonderer Bedeutung.

Risikofaktoren sexueller Aggression als Täterhandeln

Erklärungsansätze sexuell aggressiven Täterhandelns beziehen soziostrukturelle Einflüsse (z.B. Geschlechterstereotype, kulturell vermittelte sexuelle Skripts) ebenso ein wie interpersonale bzw. situative Bedingungsvariablen (z.B. Fehlkommunikation sexueller Absichten, Alkoholkonsum) und intrapersonale Variablen (z.B. Missbrauchserfahrungen in der Kindheit; zusammenfassend Allroggen, Rau & Fegert, 2012; Krahé & Scheinberger-Olwig, 2002). In Anlehnung an vorliegende Forschungsergebnisse zu Risikofaktoren der sexuellen Aggression und Opfererfahrung wurden in unseren eigenen Studien folgende Zusammenhänge aufgezeigt:

Missbrauchserfahrungen in der Kindheit: Sexueller Missbrauch, körperlicher Missbrauch und emotionaler Missbrauch in Form der Vermittlung von Wertlosigkeitsgefühlen in der Familie sind in der internationalen Forschungsliteratur als Risikofaktoren sexueller Aggression dokumentiert (zum Überblick vgl. Krahé, 2012). Bei den männlichen Teilnehmern in unseren eigenen Studien stand sowohl die Erfahrung von körperlichem Missbrauch als auch die Vermittlung von Wertlosigkeitsgefühlen mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit sexuell aggressiven Täterhandelns in Beziehung. Für die Frauen waren sexuelle Missbrauchserfahrungen mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit sexueller Aggression verbunden, womit der in der Literatur vielfach belegte "Opfer-Täter-Kreislauf" gestützt wird (Krahé, 2010).

Mehrdeutige Kommunikation sexueller Absichten: 'Nein' sagen, aber 'ja' meinen, sowie 'Ja' sagen, aber 'nein' meinen. Hinsichtlich der mehrdeutigen Kommunikation sexueller Absichten waren die Befunde für beide Geschlechter hoch konsistent. Sowohl die Tendenz, sexuelle Angebote trotz vorhandener Bereitschaft abzulehnen als auch die Bereitschaft, in sexuelle Kontakte gegen die eigenen Wünsche einzuwilligen, waren durchgängig mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit sexueller Aggression verbunden.

Sexueller Lebensstil und sexuelle Skripts: Verschiedene Indikatoren des sexuellen Lebensstils, wie die Zahl der Sexualpartner, das Alter beim ersten Geschlechtsverkehr sowie der Konsum pornografischer Medieninhalte standen mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit sexueller Aggression in Beziehung. Diejenigen Befragten, die durch sexuell aggressives Täterhandeln in Erscheinung traten, berichteten über mehr SexualpartnerInnen und hatten ihren ersten Geschlechtsverkehr früher erlebt als die nicht-aggressiven. Jugendliche, die mehr gewalthaltige Pornografie konsumieren, zeigen nach Ergebnissen von Krahé (2011) eine erhöhte Akzeptanz aggressiver Strategien zur Durchsetzung sexueller Interessen gegen den Willen der Partnerin/des Partners.

Eine besondere Bedeutung für das Verständnis sexueller Aggression im Jugendalter kommt den Verhaltensdrehbüchern für freiwillige sexuelle Interaktionen zu. Sie stellen kognitive Repräsentationen typischer Abläufe und Elemente sexueller Interaktionen dar und werden als *sexuelle Skripts* bezeichnet (Krahé, 2000). Sexuelle Skripts können das Risiko sexueller Aggression und Opfererfahrungen erhöhen, wenn sie solche Elemente als typische Bestandteile freiwilliger sexueller Interaktionen ausweisen, die mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit sexueller Aggression verbunden sind, z.B. den Konsum von Alkohol im Kontext sexueller Kontakte oder die Bereitschaft zu sexuellen Kontakten mit kaum bekannten PartnerInnen. In einer Reihe von Studien wurde gezeigt, dass Jugendliche, die nachgewiesene Risikofaktoren sexueller Aggression als typische und normativ angemessene Bestandteile ihrer Verhaltensdrehbücher für freiwillige sexuelle Kontakte betrachteten, eher sexuell aggressiv handelten und eine höhere Akzeptanz aggressiver

Strategien zur Durchsetzung sexueller Interessen aufwiesen (Krahé, Bieneck, & Scheinberger-Olwig, 2004, 2007a, 2007b; Krahé, 2011).

Vulnerabilitätsfaktoren für Opfererfahrungen

Im Hinblick auf eine erhöhte Vulnerabilität für *sexuelle Opfererfahrungen* zeigte sich, dass sexueller Missbrauch in der Kindheit sowie die Erfahrung von Wertlosigkeit in der Familie bei den befragten Mädchen und Frauen mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit der Reviktimisierung in Zusammenhang stand (Krahé, 2010). Unter den männlichen Opfern sexueller Aggression von Frauen war der Anteil derjenigen, die als Kinder in der Familie körperliche Gewalt erlebt hatten, ebenfalls signifikant erhöht. Es zeigte sich konsistent, dass die Tendenz zur uneindeutigen Kommunikation sexueller Absichten bei der Aushandlung sexueller Intimität einen Risikofaktor für sexuelle Opfererfahrungen darstellte. Sowohl eine nicht ernstgemeinte Zurückweisung sexueller Angebote als auch eine Einwilligung in sexuelle Kontakte ohne eigentliche Bereitschaft standen bei beiden Geschlechtern mit einer erhöhten Viktimisierungsrate in Verbindung. Bezogen auf den sexuellen Lebensstil zeigte sich, dass Frauen und Männer mit Opfererfahrung signifikant früher sexuell aktiv waren und signifikant mehr Sexualpartner hatten als Befragte ohne Opfererfahrung. Darüber hinaus ergaben sich Anhaltspunkte dafür, dass der Zusammenhang zwischen Missbrauchserfahrung in der Kindheit und erneuter sexueller Viktimisierung im Jugendalter zum Teil dadurch zu erklären ist, dass Missbrauchsoffer ein erhöhtes Maß an sexueller Aktivität zeigen und so ihr Viktimisierungsrisiko erhöhen (Krahé, 2010).

Die bereits erwähnten Repräsentativbefragungen der BZgA belegen ebenfalls den Einfluss sexueller Verhaltensstile auf das Risiko sexueller Opfererfahrungen. So fanden sich in den Befragungen von 2006 und 2010 deutlich höhere Raten bei Mädchen, die ihren ersten freiwilligen Sexualkontakt mit einem ihnen kaum bekannten Partner hatten als bei denjenigen, deren erster Sexualkontakt im Rahmen einer festen Partnerschaft stattfand. Ebenso berichteten sexuell erfahrene Jungen eher von sexuellen Übergriffen als unerfahrene (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 2006). Außerdem zeigte sich, dass ein früherer Beginn sexueller Aktivität sowie eine höhere Zahl an Sexualpartnern mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit unfreiwilliger sexueller Erfahrungen im Zusammenhang stand (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 2010).

Der Zusammenhang zwischen Verhaltensmustern in Bezug auf freiwillige sexuelle Kontakte und der Wahrscheinlichkeit sexueller Opfererfahrung legt es nahe, die Bedeutung sexueller Skripts für konsensuelle Sexualkontakte auch als Risikofaktor der sexuellen Viktimisierung näher zu betrachten. In zwei Studien wurde belegt, dass Jugendliche, die Risikofaktoren sexueller Aggression (speziell: den ersten Geschlechtsverkehr mit einem

neuen Partner/einer neuen Partnerin) in ihre Skripts für freiwillige sexuelle Interaktionen integrierten, mehr Risikoverhaltensweisen in ihren eigenen sexuellen Beziehungen praktizierten und ein erhöhtes Risiko sexueller Opfererfahrung aufwiesen (Krahé, et al., 2007a). Ein längsschnittlicher Vergleich von Jugendlichen vor und nach dem ersten Geschlechtsverkehr zeigte zudem, dass die Ausprägung der Risikofaktoren sexueller Viktimisierung nach der ersten sexuellen Erfahrung signifikant ansteigt, also sexuelle Erfahrung zu riskanteren Verhaltensdrehbüchern im Hinblick auf die Wahrscheinlichkeit sexueller Opfererfahrungen führt (Krahé et al., 2007b).

Zusammenfassung und Ausblick

Die Ergebnisse vorgestellten Studien belegen ebenso wie die kriminalstatistischen Daten, dass sexuelle Aggression bereits unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen nicht zu unterschätzenden Verbreitungsgrad aufweist. Vergleicht man die Häufigkeit des Täterhandelns von Männern und Frauen, so wird deutlich, dass Frauen in geringerem Maße sexuelle Aggression zeigen als Männer. Umgekehrt treten Frauen im Vergleich zu Männern häufiger als Opfer in Erscheinung.

Hinsichtlich der Risikofaktoren sexueller Aggression zeigten sich negative Auswirkungen von Missbrauchserfahrungen in der Kindheit, die mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit späterer sexueller Aggression verbunden waren. Damit bestätigt sich der Opfer-Täter-Zirkel, der auch in der internationalen Literatur vielfach belegt wurde. Stärker situationsbezogen spielen sexuelle Verhaltensmuster insofern als Risikofaktoren eine Rolle, als ein aktiver sexueller Lebensstil, definiert über eine hohe Zahl an Partnern und einen frühen Beginn sexueller Aktivität, sowie der Konsum gewalthaltiger Pornografie, mit einer größeren Wahrscheinlichkeit sexuell aggressiven Verhaltens verbunden war.

Darüber hinaus kommt den Kommunikationsstrategien beim Aushandeln sexueller Intimität ein wichtiger Stellenwert unter den Risikofaktoren sexueller Aggression zu. Die Verschleierung sexueller Absichten, z.B. in Form einer nur scheinbaren Zurückweisung eines Annäherungsversuches oder des Einwilligens in sexuelle Kontakte ohne wirkliche Bereitschaft, kann die Auffassung begründen oder festigen, Zurückweisungen sexueller Annäherungen durch einen Partner/eine Partnerin seien ebenfalls nicht ernstgemeint und sollten durch mehr (Nach-)Druck überwunden werden. Die Mehrzahl der genannten Risikofaktoren war auch mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit von Opfererfahrungen verbunden.

Insbesondere die Befunde zu den Einflüssen der mehrdeutigen Kommunikation sexueller Absichten und zum sexuellen Lebensstil machen deutlich, dass sexuelle Aggression vor dem Hintergrund vorherrschender Normen und Kommunikationsmuster

betrachtet werden muss, die in Form "sexueller Skripts" sozial akzeptiert werden und dem Einzelnen im Sinne von Verhaltensdrehbüchern für sexuelle Interaktionen einen Orientierungsrahmen für das eigene Verhalten anbieten. Viele Jugendliche teilen ein sexuelles Skript, das die Verschleierung sexueller Absichten und die Legitimität der Durchsetzung sexueller Interessen gegenüber einem widerstrebenden Partner als integrale Bestandteile enthält. Die Veränderung dieser Vorstellungen in Richtung auf sexuelle Skripts, die den Konsens zwischen den Partnern betonen, sexuelle Aggression eindeutig ausgrenzen und die klare Kommunikation sexueller Absichten fördern, sollte in sexualpädagogischen Interventionen mit dem Ziel der Vermeidung sexueller Aggression von Männern wie von Frauen einen zentralen Stellenwert einnehmen.

Literatur

- Allroggen, M., Rau, T., & Fegert, J. (2012). Sexuelle Übergriffe von Jugendlichen und Heranwachsenden auf Jugendliche. *Zeitschrift für Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie*, 60, 35-40.
- Baier, D., Pfeiffer, C., Simonson, J. & Rabold, S. (2009). *Jugendliche in Deutschland als Täter und Opfer von Gewalt*. Erster Forschungsbericht des gemeinsamen Forschungsprojekts des Bundesministeriums des Innern und des KFN. KFN: Hannover. Online abrufbar unter: <http://www.kfn.de/versions/kfn/assets/fb107.pdf>.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2006). *Jugendsexualität 2006. Repräsentative Wiederholungsbefragung von 14- bis 17-Jährigen und ihren Eltern*. Köln: BZgA. Online abrufbar unter: <http://www.bzga.de/infomaterialien/studien/jugendsexualitaet-2006/>.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2010). *Jugendsexualität 2010. Repräsentative Wiederholungsbefragung von 14- bis 17-Jährigen und ihren Eltern - Aktueller Schwerpunkt Migration*. Köln: BZgA. Online abrufbar unter: <http://www.bzga.de/infomaterialien/studien/jugendsexualitaet-2010/>.
- Bundeskriminalamt (2011). *Polizeiliche Kriminalstatistik 2010*. Online abrufbar unter: http://www.bka.de/nn_205960/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/pks_no_de.html?_nnn=true.
- Dünkel, F., Gebauer, D., & Kestermann, C. (2005). *Selbstberichtete Delinquenz und Gewalterfahrungen von Jugendlichen aus Ostseeanrainerstaaten im Überblick*. Forschungsbericht der Universität Greifswald.
- Krahé, B. (2000). Sexual scripts and heterosexual aggression. In T. Eckes & H. M. Trautner (Eds.), *The developmental social psychology of gender* (pp. 273-292). Mahwah, NJ: L. Erlbaum.
- Krahé, B. (2008). Sexualität im Jugendalter. In: R. K. Silbereisen & M. Hasselhorn (Eds.), *Psychologie des Jugendalters* (pp. 461-496). Enzyklopädie der Psychologie. Göttingen: Hogrefe.
- Krahé, B. (2010). Zum Zusammenhang kindlicher Missbrauchserfahrungen mit sexueller Aggression und Viktimisierung im Jugend- und jungen Erwachsenenalter. In P. Briken, A. Spehr, G. Romer, & W. Berner (Hg.), *Sexuell grenzverletzende Kinder und Jugendliche* (pp. 46-57). Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Krahé, B. (2011). Pornografiekonsum, sexuelle Skripts und sexuelle Aggression im Jugendalter. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 43, 133-141.
- Krahé, B. (2012). *The social psychology of aggression* (2nd ed.). Hove: Psychology Press.

- Krahé, B., Bieneck, S., & Scheinberger-Olwig, R. (2004). Sexuelle Skripts im Jugendalter. *Zeitschrift für Soziologie, 35*, 241-260.
- Krahé, B., Bieneck, S., & Scheinberger-Olwig, R. (2007a). The role of sexual scripts in sexual aggression and victimization. *Archives of Sexual Behavior*.
- Krahé, B., Bieneck, S., & Scheinberger-Olwig, R. (2007b). Adolescents' sexual scripts: Schematic representations of consensual and nonconsensual heterosexual interactions. *Journal of Sex Research, 44*, 316-327.
- Krahé, B., & Scheinberger-Olwig, R. (2002). *Sexuelle Aggression*. Göttingen: Hogrefe.